

3. Tag - Blumenschau

Unerwartet wurde uns im Bus bei der Abfahrt aus Leipzig durch Frau Jahn mitgeteilt, dass am 3. Tag unserer Reise die Besichtigung von Teilen der BUGA neu in das Programm aufgenommen wurde.

Nach dem aufmerksamkeitsintensiven Gang durch drei Schlossmuseen war das ein wundervolles Kontrastprogramm, bei dem wir die Seele baumeln lassen und reizvolle Naturimpressionen in uns aufnehmen konnten.



Premnitz

Zuerst fuhren wir nach Premnitz. Ein relativ kleines Areal direkt an der Havel war abwechslungsreich gestaltet. Neben Blumen, Stauden und Gräsern gab es Spielzonen für Kinder, einen ideenreichen Wasserspielplatz für alle Altersgruppen und ein Stück Auwald, in dem uns zwei aus Holz geschnitzte Moai von den Osterinseln grüßten. Natürlich durften eine Aussichtsplattform und eine Freiluftbühne nicht fehlen.



Der Hafen von Premnitz – Das Ufer der Havel war ideales Ausstellungsgelände



Nicht zwei sondern drei Moai begegneten den Besuchern des urwüchsigen Auwalds längs der Havel

Brandenburg

Nach dem Mittag ging es weiter nach Brandenburg. Hier erwarteten uns drei voneinander getrennte Areale, der Marienberg und der Packhof, sowie eine Blumenschau in der ehemaligen Kirche St. Johannis.

Zuerst bestiegen wir den Marienberg. Er ist eine Endmoränenkuppe, die früheren Stämmen als Kultstätte gedient hatte. Im Mittelalter war sie der Sitz eines Chorherrenstiftes, der auch Wein angebaut hatte. In Erinnerung daran ist die Kuppe wieder mit Reben bepflanzt. Auf dem Weg dorthin sahen wir Rosen, moderne und historische Stauden. Ganz besonders gefallen haben mir die vielfältigen Farben gezüchteter Akeleien, die ich sonst noch nie so gesehen habe.

EINSTIGE WALLFAHRTSKIRCHE ST. MARIEN

Former pilgrimage church of St. Mary's



**Europäische Route
der Backsteingotik**

Ein spät-slavisches Triglaw-Helligtum auf der Kuppe des Harlung-Berges wurde vor 1166 durch eine erste Marienkirche ersetzt, die sich zum Ziel einer regen Wallfahrt entwickelte.

Ab etwa 1220-40 entstand ein aufwändiger, weithin sichtbarer Neubau, ein Hauptwerk der Spätromanik in der Mark. Der aus Backstein errichtete Zentralbau über kreuzförmigem Grundriss mit Apsiden an den Kreuzenden und vier Türmen in den Kreuzwinkeln war außen mit Lisenen, Rundvorlagen und Rundbogenfrieseen gegliedert. Der in allen Teilen gewölbte Innenraum besaß umlaufende Emporen.

Eine später angebaute westliche Eingangshalle war mit seitlichen Apsiden und mächtigen Strebe-pfeilern ausgestattet. Sie barg eine dem hl. Leonhard geweihte Krypta.

Die Kirche auf dem Marienberg wurde 1435 mit einem Prämonstratenserstift verbunden, die Leonhardskapelle 1443 dem Schwannorden gewidmet.

Die seit der Reformation verfallende Kirche wurde auf königlichen Befehl, Protesten von Domkapitel und Magistrat zum Trotz, 1722 abgebrochen.

Ihre Fundamente fielen 1970 größtenteils dem Neubau eines Wasserspeichers zum Opfer.

A late Slavonic Triglaw sanctuary on the top of the Harlung hill had by 1166 been replaced by the first church of St. Mary, which became a popular pilgrimage destination.

In around 1220-40 a lavish, prominent new church was constructed. It was a prime example of the late Romanesque style in the Brandenburg Region. The central brick building was built over a cross-shaped base with apses on each branch of the cross and four towers in the intersecting corners. The exterior was decorated with pilasters and round-arched cornices. The fully vaulted interior was encircled with galleries.

The west entrance hall was added later and included apses to the sides and mighty buttresses, as well as concealing a crypt dedicated to St. Leonard.

St. Mary's church on the hill was linked with a Premonstratensian convent in 1435, leading to St. Leonard's chapel being was dedicated to the Order of the Swan in 1443.

The church was left to decay after the Reformation, and despite protests from the Cathedral Chapter and magistrates, it was torn down by Royal Order in 1722.

Even the remaining foundations were largely destroyed in 1970 due to the construction of a water tank.



TOURISTINFORMATION BRANDENBURG AN DER HAVEL
Stromstraße 58/59 • 14718 Brandenburg an der Havel • Tel. (0323) 302070
www.stadtrundweg-brandenburg.de • www.stg-brandenburg.de

BRANDENBURG
AN DER HAVEL



Der Marienberg

Der Weinberg aus historischer Zeit

Der Weinbau auf dem Marienberg begann bereits 1150/1157. Aufgrund eines Erbvertrages zwischen dem Hevelerfürsten Pribislaw-Hennrich und Albrecht dem Bären gelangte das Heveland 1150/1157 in den Besitz Albrechts des Bären. Der Weinbau gehörte zu seinen ersten Maßnahmen der Kolonisation des neuen Landes.

Zwischen 1174 und 1176 hatte der Berg bereits einen solchen Ertrag, dass Bischof Siegfried, ein Sohn von Albrecht des Bären, dem Domkapitel zu Brandenburg den dritten Teil des Zehntertrages von diesen Weinbergen als Besitzrecht bestätigte. Mit der Gründung des Prämonstratenser Klosters durch Kurfürst Friedrich I im Jahre 1435 zeigten auch die Geistlichen großes Interesse am Weinbau und dem damit verbundenen Wirtschaftszweig.

Der heutige Marienberg gehörte mit dem reichen Weinbau zur Altstadt Brandenburgs, woraufhin sich die Neustädter wergebens bemühten, einen Anteil des Berges zu gewinnen. Die Weingärtnergilden, die von Ackerbürgern, Winzern und Gutsherren bewirtschaftet wurden, waren mit der Kunst des Winzerns und Kellerns durch ihre Vorfahren vertraut.

Die großen Mengen des märkischen Landweines wurden an Brandenburger Hofstaaten und mecklenburgische Fürsten geliefert sowie nach Thüringen, Sachsen und Böhmen exportiert. Bereits 1543 hatte Joachim II für die Neu- und Altstadt einen Gnadenbrief erlassen, in dem er Weinkenältern das Vornrecht verlieh, selbst erzeugte Weine zollfrei durch das ganze Land ausführen zu dürfen. Ein altes Sprichwort sagte: „Der Wein aus Brandenburger Mark zerfrisst den Schlund wie ne Säge stark“.

Im 17. Jahrhundert war der Weinbau auf dem Marienberg von solch guten Ernten gesegnet, dass 1622 berichtet wurde, die prachtvoll wachsenden Weingärten seien kaum zu überblicken. Der Brandenburger Rektor Fromme schilderte 1679, welche gepflanzten Rebsorten sich auf dem Marienberg befanden: der Rote, der Traminer, Schmedel, Elvering, der Fränkische und der Muskattaler Wein. 1722 wurden allein in Brandenburg 237 Fässer Wein hergestellt.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts zeigt der Weinbau erste Anzeichen einer Krise: König Friedrich Wilhelm I entzog den Erzeugern die Privilegien und erlaubte den Winzern an Stelle des Weins Kartoffeln zu pflanzen. Aber auch König Friedrich II verschmähte öffentlich den märkischen Wein. Kalte Winter, Misswachs, Nachlässigkeit in der Pflege der Rebenkulturen und des Kellerns sowie hohe Besteuerung brachten den Weinbau um 1820 zum Erliegen.

www.brawag.de



Der Marienberg – ein moderner Weinberg in nördlichen Gefilden.

Aber er überraschte uns mit einer kleinen Sensation....

Die SMS des Königs

1832 führte Preußen die erste Form der technischen Kommunikation ein. Dadurch gelang es 50 bis 100-mal schneller Informationen zu übermitteln. Bis zu diesem Zeitpunkt war ein Pferd das schnellste Fortbewegungsmittel. Ein Reiter benötigte 3 bis 4 Tage von Berlin nach Köln. Nun gelang es 30 Wörter in etwa 90 min zu übermitteln. Auf der Telegraphenstrecke (ca. 588 km) von Berlin bis Koblenz standen im Abstand von bis zu 15 km 62 Stationen.

Kernstück einer jeden Telegraphenstation war die „Telegraphenmaschine“. Am Mast befanden sich 3 Doppelarme, die Indikatoren. Jeder der sechs Indikatoren war über ein Seil mit dem Wachzimmer verbunden. Im Wachzimmer befanden sich sechs Seilscheiben (Indikatorrollen, Steuerungsräder) mit feststellbarem Hebel, mit dem die Indikatoren in einem Winkel von 45°, 90° und 135° zum Mast gestellt werden konnten. Durch unterschiedliche Stellung der Indikatoren konnten 4095 Zeichen gebildet werden.

In der Regel wurden die Nachrichten an ihrem Aufgabort verschlüsselt und am Empfangsort wieder entschlüsselt. Die wenigen dazu befugten Offiziere nutzten ein Code-Buch, das der königliche Telegraphendirektor O'Etzel entwickelt hatte. Insgesamt gab es davon nur 12 streng geheime Exemplare. Erst alle drei Flügelpaare zusammen ergaben ein Zeichen, eine Chiffre. Dabei konnte dieses sowohl ein einzelner Buchstabe sein oder die Bedeutung einer Vorsilbe haben, einem Wort oder Begriff entsprechen oder sogar Symbol für eine Redewendung oder einen ganzen, ständig wiederkehrenden Satz sein.

Dienst auf den Stationen hatten jeweils zwei besonders ausgebildete Telegraphisten, welche dem Militär unterstellt und für den Betriebsdienst, die Sicherheit und die Wartung der Telegraphenanlage verantwortlich waren.

In Brandenburg an der Havel befand sich die Station Nr. 7 im Bereich der heutigen Gaststätte auf dem Marienberg. Die Nachbarstationen Nr. 6 waren in dem Ort Schenkenberg und Nr. 8 auf dem Mühlenberg im Ortsteil Kirchmöser.



Königlich-Optische Telegraphenlinie
Preußens



Unterstützer:





www.brawag.de

Oder konnten Sie die SMS-Anlage des Preußischen Königs?

Wiederum an der Havel gelegen war der zweite Teil der Buga, der Packhof. Dabei handelte es sich um das Gelände der ehemaligen Werft der Gebr. Wiemann, die 1945 - 62 als Volkswerft "Ernst Thälmann" bekannt war. Jetzt konnte man fünf entzückend gestaltete Themengärten besichtigen. In einiger Entfernung stand der BUGA- Skyliner mit einer Aussichtsplattform in 72 m Höhe, der am 8.6. abgebaut und an einen anderen BUGA- Standort wieder aufgebaut wird.

Auf dem Rückweg zum Bus konnten wir noch die Blumenschau in der ehemaligen Klosterkirche St. Johannis aus dem 15. Jahrhundert besichtigen. Hier wurden unsere Sinne durch eine tolle Farbenvielfalt und viele Blumen überrascht.



Die Klosterkirche St. Johannis – ein Anziehungsmagnet, ein Muß für alle Blumenfreunde



Blumenhartriegel – ein Stern am Pflanzenhimmel verzaubert die BUGA

Cornus kousa 'Venus'TM

Professor Dr. Orton der Rutgers University in New Jersey kreuzte in den sechziger Jahren zwei Arten von Hartriegeln, deren ursprüngliche Heimatgebiete sehr weit auseinanderliegen: den chinesischen Blumenhartriegel *Cornus kousa chinensis* mit dem *Cornus nuttallii* der amerikanischen Westküste.

Solche Pflanzenzüchtungen brauchen spezielle Kenntnisse und vor allem Geduld. Es dauerte neun Jahre, bis die ersten Sämlinge zur Blüte kamen. Nach weiteren Jahren der Selektion und Züchtungsarbeit und nochmaliger Rückkreuzung der Sämlinge mit *Cornus kousa chinensis*, gelang Dr. Orton schließlich der große Coup: *Cornus kousa 'Venus'TM*, eine F₁-Hybride war geboren.

Ein durch und durch gesunder Blumenhartriegel mit überaus großen cremeweißen Blüten. Es sind Scheinblüten, denn eigentlich sind es die Brakteen, die Hochblätter, die aussehen wie Blüten, die uns so sehr ins Staunen versetzen.

Die Einzelblüten messen 13 cm im Durchmesser und bedecken die Pflanze fast völlig. Zur Blüte um den 20. Mai herum, hat *Cornus 'Venus'TM* ihre Blätter schon voll ausgebildet. Da sie von der Blütenfülle überdeckt werden, sieht man sie nicht.

Junge Pflanzen entwickeln nicht sofort solch große Blüten, erst im 2. bis 3. Jahr nach der Pflanzung erreichen die Blüten die beschriebene Größe. Im Oktober, November erfreut uns *'Venus'TM* mit einer wunderbaren Herbstfärbung. Ihre Winterhärte ist vorzüglich. Sie kann überall in Deutschland und im europäischen Ausland gepflanzt werden und erreicht eine Wuchshöhe von gut 3-4 m Höhe und bis zu 2 m Breite. Der Standort sollte sonnig bis halbschattig, der Boden leicht sauer sein. Wo dies nicht der Fall ist, kann bei der Pflanzung Rhododendronerde beigemischt werden.

Der Blütezeitpunkt der *Cornus kousa 'Venus'TM* ist mit Ende Mai sehr günstig: Das Blütenfeuerwerk des Frühlings ist verpufft, es wird auf die Rosen gewartet. Die *'Venus'TM* ist der letzte große Knaller, mit dem das Feuerwerk des Frühlings zu Ende geht.



Diese weißen Blüten, Blumenhartriegel „Venus“, gehören zu den ausgezeichneten Pflanzen der diesjährigen BUGA



Die volle Farben- und Blütenpracht im Kirchenschiff von St. Johannis



Bei all den überzüchteten Pflanzen und Hybriden lob ich mir die schlichte Schönheit der Blüte der Passionsblume.

Viel zu schnell fahren wir dann wieder nach Hause, eine individuelle Reise zur gesamten BUGA wird von vielen Seniorenstudenten erwogen.

Text: Frau Dipl.med. Margit Evers
Bilder: Dr. G. Thiel